

Mick Herron: „Slough House. Ein Fall für die Slow Horses“

Putins Rache

Von Oliver Jungen

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.09.2024

Die lahmen Gäule reiten wieder. Und geben sich diesmal selbst die Sporen, denn im siebten „Slow Horses“-Roman geraten die liebenswürdigen Loser von „Slough House“ ins Visier des russischen Militärgeheimdiensts GRU. Daraus eine nervenaufreibend spannende, hochpolitische und zugleich unfassbar komische Geschichte zu machen, das gelingt wohl nur Mick Herron.

Niemand hatte die Absicht, eine Mauer zu errichten. Wir wissen, was das eigentlich bedeutete. Da darf man misstrauisch werden, wenn Peter Judd, ehemals britischer Innenminister und inzwischen machtersessener Politik-Berater, der Generaldirektorin des Inlandsgeheimdienstes MI5, Diana Taverner, Folgendes zusäuselt:

„Niemand will dich unter Druck setzen, Diana. Wir wollen dich nur dazu bewegen, die Dinge aus einer breiteren Perspektive heraus zu betrachten, jetzt, wo du ein Team mit breiteren Interessen leitest.“

Ein teuflischer Pakt

Aus Peter Judds Idee am Ende der sechsten „Slow Horses“ Episode, den Geheimdienst unter der Hand für eine Public-Private-Partnerschaft zu öffnen, ist also Wirklichkeit geworden, aber nicht nur das: Es zeigt sich sofort, wie einen teuflischen Pakt Taverner auf der Suche nach mehr Beinfreiheit im wirtschaftlich strauchelnden Post-Brexit-Großbritannien eingegangen ist.

Sie hat die Seele des Dienstes an geheime Investoren verkauft, die nun Einfluss verlangen, etwa die Einstellung der Überwachung der britischen Gelbwesten.

Mick Herrons „Slow Horses“-Romane gehören auch deshalb zu den am besten erzählten und anspruchsvollsten Agententhrellern unserer Tage, weil sie eine hochamüsante Handlung stets raffiniert mit politischen Ereignissen und Debatten verknüpfen.

In der aktuellen Episode, die im Original schon vor drei Jahren erschienen ist, knüpft Herron an die Giftanschläge von Salisbury im Frühjahr 2018 an. Damals hatten Agenten des russischen Militärgeheimdiensts GRU einen Nervenkeampfstoff-Anschlag auf den Überläufer Sergei Skripal und dessen Tochter verübt, bei dem eine unbeteiligte Britin starb.

Mick Herron

Slough House. Ein Fall für die Slow Horses

Aus dem Englischen von Stefanie Schäfer

Diogenes Verlag

432 Seiten

19,00 Euro

Mit dem Geld aus der Schwarzen Kasse hat Diana Taverner dafür nun – am Parlament vorbei – Rache genommen. Sie ließ eine der für den Nowitschok-Anschlag verantwortlichen Personen von Söldnern in Russland ermorden.

Das freut die nationalistisch gesinnten Geldgeber, aber erzürnt einen allbekanntem Autokraten, der gerne oberkörperfrei für Fotografen posiert. So erfahren die Leser, dass die GRU

„dem britischen Geheimdienst den Krieg erklärt hat. Auf Putins Befehl hin. Und dass sie eine ähnliche Abteilung hier in Großbritannien identifiziert haben, eine Art Killerkommando, und dass sie vorhaben, einen nach dem anderen von ihnen auszulöschen“.

Zu eiskalten Killern erklärt

Gemeint sind hier die Slow Horses: die ins baufällige Slough House abgeschobenen Agentenversager des MI5, die unter der sarkastischen, aber starken Führung durch den äußerlich nicht von einem Penner zu unterscheidenden Jackson Lamb stets die härtesten Fälle knacken, auch wenn ihnen das mehr unterläuft als dass ihre Pläne wirklich aufgingen.

Eiskalte Killer sind die mit sinnloser Schreibtischarbeit ruhiggestellten Antihelden zwar gewiss nicht, das wissen selbst die Russen. Aber die pfeifen auf die Wahrheit. Es geht ihnen bei den Mordanschlägen auf die Slow-Horses-Truppe nur darum, einen Vergeltungserfolg vermelden zu können:

„Sie müssen nur dabei gesehen werden. Von uns. (...) Von dem schwulen Husaren persönlich. Willkommen in der Welt der Fake News, Jackson.“

Gelenkte Nachrichten spielen noch auf andere Weise eine Rolle in diesem Roman, denn zu Peter Judds Verbündeten, die sich in den Geheimdienst eingekauft haben, gehört auch der Gründer eines Online-Medienimperiums, das an die rechtskonservative Plattform GB News erinnert.

Liebenswerte Charaktere im Kampf gegen den Neoliberalismus

Mick Herrons Bücher leben vom bösen, schlagfertigen Witz und von ihren unerhört spannend zugespitzten Plots, die auf vielen Ebenen vom Scheitern erzählen. Aber nicht minder wichtig sind die bis ins Detail stimmigen Charakterzeichnungen der sich gegenseitig foppenden und doch bei Gefahr rückhaltlos füreinander einstehenden Protagonisten.

Vom ständig furzenden Genie Jackson Lamb und seiner rechten Hand, der „Gouvernante“ Catherine Standish, über die versierte Louisa Guy, den selbstverliebten Computernerd Roddy Ho und die aggressive, zugehörnte Shirley Dander bis hin zum stets überambitionierten River Cartwright. Noch recht neu im Team ist der Pole Lech Wicinski, dem Kinderpornos untergeschoben worden waren – ein Vorwurf, von dem immer etwas haften bleibt. Ein Wiedersehen gibt es mit einer Figur aus der Frühzeit der Reihe, aber erkaufft wird das mit einem wahren Schockmoment zum Finale.

Wie diese vermeintlich lahmen Gäule, die bald von ganz verschiedenen Instanzen beschattet werden, ihren Verfolgern davonzugaloppieren versuchen und dabei ein solches Chaos anrichten, dass es nur mit vereinten Kräften halbwegs bereinigt werden kann, das ist wieder

famos inszeniert. Und erneut ist es eine gewitzte Abrechnung mit neoliberaler Politik. Doch wo Putin ins Spiel kommt, wird es ernst: Einige Horses bleiben auf der Strecke. Welch ein Glück, dass der russische Geheimdienst nur an eine veraltete Mitgliederliste gelangt ist.